

Vier Schritte zum erfolgreichen Entwurf

Das Entwerfen von Möbeln unterscheidet sich prinzipiell nicht von der Entwicklung eines technischen Produktes oder der Gestaltung eines Raumes. Entscheidend ist die systematische Vorgehensweise. Sie ist verlässlicher als die Intuition. Gestaltung hat etwas zu tun mit Ordnung schaffen und das wiederum mit Logik und Konsequenz. Selbst Genies ist Intuition nur dann möglich, wenn sie schon einige Male über ein Problem nachgedacht haben. Unterschiede bestehen nur in Menge und Art der Fragen.



Stellvertretend für das Entwerfen von Möbeln steht hier das Gestalten eines Gesellenstücks. Vier Schritte führen zum Ziel:

1. Der Impuls

Der Impuls, überhaupt einen Entwurf zu einem Gesellenstück zu machen, lässt keine Alternative zu - die Prüfungsordnung schreibt es vor. Die Wahl der Aufgabenstellung ist aber offen gelassen, diesen Freiraum gilt es zu nutzen. Der Wettbewerb „Die Gute Form“ bezeugt die Vielfalt der möglichen Ergebnisse.

Eine spontane Idee für den Bedarf zu Hause wäre zum Beispiel ein Schreibmöbel. Wer allerdings einfach den nächsten Schreibtisch kopiert, hat zwar eine Lösung, aber eine geklaute. Und Ärger mit dem Entwerfer des Originals, der sehr teuer werden kann.

Oberstes Ziel muss sein, ein Gesellenstück zu entwerfen, das an den Gewohnheiten und Wünschen der Nutzer ausgerichtet ist. Es soll seiner Aufgabe lange gerecht werden und entsprechend dem Können und den Möglichkeiten des Schöpfers realisiert werden.

2. Die Recherche

Jetzt wird es spannend. Es gilt, Informationen zu sammeln - in Büchern, im Internet, im Gespräch mit Nutzern und mit Freunden. Man sollte sich möglichst viele Beispiele ansehen und prüfen, was daran beispielhaft ist. Sammeln heißt wertfreies Zusammentragen. Neugierde und Offenheit sollten dabei nicht eingeschränkt sein. Wer nur das sucht, von dem er denkt, dass es richtig ist, wird die erstaunlichsten Sachen nicht einmal sehen.

Der Anspruch an das Gesellenstück ist nicht mehr und nicht weniger als die solide handwerkliche Lösung für ein überschaubares Wohnproblem. Dafür braucht man Kenntnisse, und zwar in folgenden Bereichen:

Nutzer - Wer wird das Möbel nutzen? Wie lange und wie oft nutzen Menschen dieses Möbel normalerweise? Wie ist der Umgang mit dem Möbel? Wie groß sind die Nutzer? Was sind bewährte Abmessungen? Was stellen die Nutzer in der Regel um das Möbel herum? Es ist sinnvoll, den Umgang mit dem Möbel, das Arbeiten an ihm durchzuspielen. So ergeben sich wichtige Anhaltspunkte, zum Beispiel für Abmessungen und Materialien.

Vier Schritte zum erfolgreichen Entwurf

Funktionen - Was wird in, auf, neben oder unter dem Möbel stehen? Wie viele Gegenstände werden es sein? Welche Größe haben sie und welche Eigenschaften? Wie können diese Dinge am sorgfältigsten aufbewahrt werden? Entwickeln sie womöglich Hütze und machen somit Lüftungsöffnungen erforderlich? Aus den Antworten ergeben sich Größe, Unterbringungsarten, Materialien und Konstruktionsmerkmale.



Normung, Vorschriften, Möglichkeiten des Zulieferermarktes - Welche Normen und technische Richtlinien gibt es für die Aufgabenstellung? Was ist Standard? Was ist verboten? Was sind bewährte Dinge? Wie werden die Dinge gewöhnlich aufbewahrt, und wie werden sie herausgenommen? Gibt es dafür besondere Möbelteile und Beschläge? Größen, Eigenschaften und Materialien können durch Normung oder Beschlagsabmessungen bereits festgelegt sein.

Material und Fertigung - Wie kann das Möbel hergestellt werden? Welche Konstruktionen gibt es? Welche spezifischen Vorzüge einer bestimmten Konstruktion können interessant sein? Welche Materialien sind für den Gebrauch des Möbels besonders geeignet? Welche gar nicht? Welche Materialien und Konstruktionen betonen bestimmte Merkmale der späteren Nutzung?

Standort - Was gibt der spätere Standort des Möbels vor für Größe, Materialien, Formensprache und Farbgebung? Gibt es Einflüsse wie Feuchtigkeit oder Licht, die das Möbel später beeinflussen? Material und Oberflächen können wesentlich vom Raum bestimmt sein.

3. Analyse und Briefing

Dieser Schritt ist kurz, aber prägnant: Was sind Muss-Anforderungen? Sie sind auf jeden Fall zu realisieren. Was sind Kann-Anforderungen? Sie werden nach Möglichkeit realisiert. Und die Wunsch-Anforderungen? Hier gilt es, unter anderem den Zeitrahmen zu beachten.

Die Vorgaben des Prüfungsausschusses sind Muss-Anforderungen. Wenn der Prüfungsausschuss ein schiebbares Teil vorgibt, müssen es aber nicht drei sein. Wären drei für den Gebrauch gut, wäre das eine Kann-Anforderung. Die zusätzliche Geheimschublade allerdings bleibt eine Wunsch-Anforderung.

Das geschriebene Ergebnis der Analyse ist die Anforderungsliste, das Briefing.

4. Entwurf und Fertigung

Das Briefing wird umgesetzt. Die Anforderungen werden Form – zuerst auf dem Papier, dann in Wirklichkeit. Die Gebrauchstüchtigkeit des Möbels und seine emotionale Anmutung müssen sich nun in der Praxis bewähren.

